



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Feldzug der Verbündeten in Bessarabien und seine Strategie.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

verstehet nur Arabisch, sein Dolmetscher nur Arabisch und Türkisch, der Dolmetscher der Fremden nur Türkisch und Französisch; so mußte jedes einfache Wort doppelt übersetzt werden. Die Reisenden gaben dem Emir ihre Bewunderung zu erkennen, daß er so lange gegen die Franzosen gekämpft. — „Es war meine Pflicht, mein Vaterland zu vertheidigen; ich würde es noch länger gekonnt haben, wenn ich mehr Geld gehabt hätte.“ Wir stören Sie doch nicht? — „O nein, ich freue mich, Fremde zu sehen, der Tag ist ja so lang.“ Dann kam die Rede auf den Krieg gegen Rußland. Abd-el-Kader erwies sich als praktischer Mann, indem er immer zunächst nach den Geldmitteln der kriegsführenden Staaten fragte. Die Reisenden erkundigten sich naiv, für wen er in diesem Kriege Partei nähme. Anfangs verstand Abd-el-Kader die Frage nicht, nach deutlicherer Erfassung sagte er: Für den, auf dessen Seite das Recht ist. — — Geschichten ähnlicher Art, stets sehr unterhaltend, kommen in dem Buch noch mehre vor. Der preußische Jurist hat übrigens eine außerordentliche Theilnahme für die Türken gefaßt, und es scheint, als ob es jedem Reisenden so geht, der unbefangen die natürlichen Eindrücke auf sich wirken läßt. Freilich ist mit solchen unmittelbaren Eindrücken noch nicht alles gesagt, und die Hoffnungen, die hier in Bezug auf die Culturentwicklung der Türkei ausgesprochen werden, scheinen uns etwas voreilig zu sein. Der Verfasser stellt den Koran mit den Katechismen der verschiedenen christlichen ConfeSSIONen in Parallele und kommt zu dem Resultat, daß die mahomedanischen Dogmen dem Bewußtsein der Gebildeten im Abendland näher stehen, als die christlichen. Es kommt aber nicht darauf an, was im Buche steht, sondern was in das Fleisch und Blut der Menschen übergegangen ist; und hier dürfte es doch wol zweckmäßiger sein, mit unsern sittlichen Ueberzeugungen auf dem Boden fest zu wurzeln, wo wir geboren sind. Der Fanatismus der christlichen Völker gegen die Türken konnte aufhören, sobald sie aufhörten, uns gefährlich zu sein, und in diesem Augenblick haben sie sogar unsre lebhaftesten Sympathien, weil sie gegen denselben Feind zu kämpfen haben. Aber der Stamm ist doch zum Untergange bestimmt, wie jedes Volk, das nicht im Stande ist, zu arbeiten, und all unsre Hoffnungen können nur darauf gehen, daß dieser Untergang nicht zu einer Zeit eintritt, wo Rußland davon Gewinn zieht.

Der Feldzug der Verbündeten in Bessarabien und seine Strategie.

Es ist eine Frage, die schon während der vorjährigen Winterruhe lebhaft besprochen wurde und sich in der jetzigen aufs neue und mit mehr Grund als

damals, aufdrängt: ob die verbündeten Mächte im nächstfolgenden Feldzuge den Kriegsschauplatz über Bessarabien ausdehnen und sowol in der Krim, als auch von der Donau her agiren werden.

Da die Krim für die Verbündeten ein Feld geworden ist, das sie, so lange der Krieg fortgesetzt wird, nicht freiwillig aufgeben können, ohne damit ihrem eignen Interesse einen empfindlichen Schlag zu versetzen — ganz abgesehen von den militärischen Schwierigkeiten, die es haben würde — so liegt uns die Frage so: ob der Zweck, Rußland vom schwarzen Meere abzudrängen, durch ein doppeltes Vorgehen von den in der Krim eingenommenen Positionen und von der Donau aus erreicht werden kann. Bei der Besprechung derselben enthalte ich mich absichtlich, eine Theilnahme Oestreichs anzunehmen; denn es steht für mich als unabweislich fest, daß dem wiener Cabinet eine directe Action gegen Rußland nur dann räthlich erscheinen würde, wenn die gewisse Aussicht vorhanden wäre, das Zarenreich zu einer Macht zweiten Ranges zu reducirn. Denn, um zu wiederholen, was ich neulich in Ihren Blättern zu entwickeln Gelegenheit hatte, für Oestreich gilt in der Politik nichts höher, als ein nach jeder Richtung hin offenes Feld der Allianz und man legt dort in entscheidenden Kreisen der Möglichkeit einer Combination im Osten, um mit derselben gegen den Westen zu demonstrieren, mindestens heute noch denselben Werth bei, wie der entgegengesetzten Chance.

Man wird bei Berechnung der räumlichen Ausdehnung bevorstehender Operationen am sichersten gehen, wenn man sich über ihre Zielpunkte Gewißheit verschafft. In der strategischen Kunstsprache nennt man solches Ziel das Operationsobject; die Kräfte, welche darauf losgehen (Armee) umfaßt man mit dem Namen des Subjects; man versteht ferner unter der Operationslinie die Hauptrichtung (im engeren Sinne Hauptstraße), auf der sie sich dem Object annähern, und begreift unter dem Begriff der Operationsbasis die Grundlinie, längs welcher man bei Beginn des Unternehmens seine Streitmassen entwickelt und von der man ausgeht. Hiernach ist klar, daß, im genauen Wortausdruck, der Abstand oder die Entfernung der Operationsbasis vom Operationsobject der Hauptsache nach die Ausdehnung des Operationsfeldes (in Bezug auf den ganzen Feldzug Kriegstheater genannt) bestimmt. Aber dabei ist noch mancherlei Nebensächliches in Betracht zu ziehen, von dem ich gleich sprechen werde.

Indem eine Operation ihrem Ziele entgegenrückt, können selbstredend die für sie verwendeten Kräfte aus vielen Gründen nicht eine einzige Bewegungslinie innehalten, sondern sie werden auf die Benutzung von mehreren angewiesen sein, die in der Regel am zweckmäßigsten parallaelllaufende sind. Militärisch ausgedrückt heißt das: eine in irgendwelcher Hinsicht bedeutendere

Operation kann nicht in einer einzigen Colonne ausgeführt werden; vielmehr erheischen es die Gesetze der strategischen Dynamik, daß die betreffenden Kräfte eine gewisse Breitenausdehnung einnehmen. Die kunstgerechte Bezeichnung für diesen letzteren Begriff ist Fronte. Daß man im taktischen Sinne (auf dem Schlachtfelde) eine Fronte herstellt, indem man seine Streitmacht senkrecht auf die eigne Angriffsrichtung oder auf die des Feindes, nebeneinander in linearer Form, entwickelt, weiß jedermann; weniger geläufig indes ist die Vorstellung, daß die Nothwendigkeit, auf jedweden Schlachtfelde Fronte zu formiren zugleich die Bedingung des Marschirens in mehrern Colonnen nebeneinander enthält, indem anderen Falles der Aufmarsch zu viel Zeit hinwegnehmen würde. (Daß diese Regel, wie eine jede andere, ihre Ausnahmen hat, versteht sich von selbst.) Zu dieser lediglich die Bereitschaft für taktische Entscheidungen: Schlachten, Treffen, Gefechte, betreffenden Rücksicht tritt eine andere, nicht minder bedeutende, auf die Verpflegung Bezug nehmende. Es ist leicht faßlich, daß eine Streitmasse, welche in einer einzigen Colonne marschiren würde, direct nur in linearer, also geringster Dimension das durchzogene Land in Contribution setzen könnte, und die Queue der Heersäule auf das angewiesen wäre, was Tête und Centrum übriggelassen, — ein Quantum, welches sich in vielen Fällen auf nichts reduciren dürfte. Marschirt dieselbe Streitmacht dagegen in mehrern Colonnen nebeneinander, so setzt sie unter allen Umständen eine Fläche in die Nothwendigkeit, ihr den Bedarf an Lebensmitteln für Menschen und Pferde zu liefern, und die Queue kommt weniger in den Fall, in Folge des Verbrauchs der Spitze und der Mitte, Mangel zu leiden, weil jede Colonne verhältnismäßig kurz ist. — Hierzu treten noch andere Umstände und Verhältnisse, welche in den ununterbrochenen Beziehungen, die eine operirende Truppenmasse mit ihrer rückgelegenen Basis zu erhalten hat, ihren Ausgangspunkt finden. Gelänge es nämlich dem Feind, diese rückwärtige Verbindung aufzuheben, mit anderen Worten, die Operationskräfte von der Basis abzuschneiden, so würden diese sich in der Verlegenheit befinden, so lange als sie die fragliche Communication nicht wiedergewonnen, alles dessen entbehren zu müssen, was sie im Wege der Contributionen nicht beizutreiben vermögen, weil es sich auf dem fraglichen Flächenraum nicht vorfindet, also im Besonderen Munition und Kriegsmaterial aller Art, den nachgesandten Ersatz an Mannschaften, Pferden u. s. w. Eine solche Lage ist unter allen Umständen eine äußerst peinliche, auch wenn sie sich bloß auf einige Tage beschränkt; gefährlich wird sie, je nach dem numerischen Verhältnisse, in welchem die feindlichen Massen, welche die Unterbrechung unsrer Verbindung mit der Basis bewirkten, zu den diesseitigen Operationstruppen stehen, und zwar darum, weil die Wahrscheinlichkeit, die Communication wiederzugewinnen, in umgekehrter Proportion zu ihm steht, oder mit anderen Wor-

ten, eine um so bedingtere wird, je stärker der abschneidende Gegner ist. Sofern man diese Beziehungen einer im Felde agirenden Truppenmacht zu ihrer Basis richtig aufgefaßt hat, wird es nicht schwer sein, sich klar zu machen, wie auch sie ein Marschiren in verschiedenen Colonnen nebeneinander erheischen, weil der Feind zunächst nur mittelst einer Umgehung sich zwischen unsre Heeresmacht und ihre Basis einschieben kann, und diese selbstredend eine um so schwierigere Unternehmung wird, je weiter er dazu ausholen muß d. h. je mehr in der Breite (Fronte) unsre nebeneinander marschirenden Colonnen sich ausdehnen. Die Schlussfolgerung, daß die Sicherheit der Verbindung mit der Basis der frontalen Ausdehnung einer in der Bewegung begriffenen Armee stets proportional sei, würde indeß nichtsdestoweniger eine unhaltbare Consequenz sein, weil unser Gegner, falls wir unsren Colonnen eine zu geringe Stärke geben und sie zu weit auseinanderziehen, anstatt die lange und schwache, also auf einem einzelnen Punkte wenig widerstandsfähige Linie zu umgehen, es rätlicher finden wird, sie zu durchbrechen, in welchem Falle er entweder durch einen der Zwischenräume, welche je zwei unsrer Colonnen zwischen sich lassen, hindurchgeht, oder, wenn sie ihm dies freitig zu machen suchen, sie mit überlegener Macht aus dem Wege drückt.

Allerdings ist der Einwand gerechtfertigt, daß feindliche Operationen nothwendig an dieselben Gesetze, wie die unsrigen, gebunden sein müssen, und daß ein Gegner, der unsre Angriffs- oder Vertheidigungslinie durchbricht oder umgeht, durch eben diese Linie von seiner eignen Basis abgeschnitten werden wird; indeß läßt sich dagegen erinnern, daß seine Verhältnisse durch mancherlei Umstände andere sein können, daß es ihn in eine von der unsrigen durchaus verschiedene Lage versetzen wird, wenn er der Vertheidiger und seine Basis aus diesem Grunde eine concentrisch um das Operationsfeld gebogene ist, mithin ihm der Rückzug wie die Verpflegung in einer oder zwei Flankenrichtungen offen steht, sodann wenn er im Rücken der angreifenden Armee eigne Festungen vorfindet, welche diese noch nicht genommen, und durch deren Entsatz er sich alle Vortheile einer Basis zwischen der unsrigen und der Armee, gegen welche er agirt, verschaffen kann u. s. w. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß der Feind in der Regel den Durchbruch oder die Umgehung zu einer Waffenentscheidung benutzen d. h. mit dem strategischen Vortheil den taktischen zu verbinden suchen wird, weil die Umstände mit seltenen Ausnahmen hierzu günstig sein werden. Daß sie es sein werden, dafür liegt der Beweis in der Möglichkeit der in Rede stehenden Operationen, denn mit Evidenz darf geschlossen werden, daß, wo immer nur eine Armee in zu weitgedehnter, dünner Fronte auseinandergezogen worden ist, sie auch nicht Zeit finden wird, sich zu einer Erfolg

versprechenden Schlacht zu concentriren, was nach einem Durchbruch des Feindes unter allen Umständen in zwei Hälften geschehen müßte, wie denn andererseits der bei einer Umgehung behuf des Widerstandes gegen dieselbe allein in Betracht kommende äußerste Flügelpunkt die für eine Concentrirung allerungünstigste Lage hat, weil die verschiedenen Truppentheile, um dahin zu gelangen, den möglichst längsten Weg zu machen haben.

Die hiermit entwickelten Schwierigkeiten, welche sich den Operationen im Felde entgegenstellen, sind indeß nicht so aufzufassen, als beruhe ihre Beseitigung in einem glücklichen Treffen des rechten Maßes zwischen frontaler Ausdehnung und frontaler Stärke, dergestalt, daß man zur Sicherung seiner Unternehmung auf keine anderen Verhältnisse und Bedingungen zu rücksichtigen hätte. Vielmehr wird man es sich leicht klar machen können, daß die Gefahr einer Umgehung so lange fortbestehen wird, als es über beide oder einen unsrer Flügel hinaus einem Raum gibt, durch welchen hierdurch marschirend der Feind in unsren Rücken gelangen kann, wie denn auch die räumlich-strategischen Verhältnisse noch insofern eine bedrohliche Gestalt einnehmen können, als unsre Flanke d. h. der Raum, welchen die marschirenden Colonnen seitwärts unbetreten lassen, vom Gegner, ohne daß er zu dem Ende eine Umgehung vorzunehmen brauchte, mit seinen Streitmassen direct erreicht werden kann. Gegenüber solchen Bedrohnissen kann man sich eine relative Sicherheit nur unter zwei Voraussetzungen verschaffen, zunächst, wenn man im Stande ist, im Vorschreiten seine beiden Flügelpunkte an ein fortlaufendes Hinderniß anzulehnen, wie solches Fluß- und Gebirgslinien, auch Seeküsten, wenn der Feind nicht die Mittel hat, auf denselben zu landen, darbieten, und welches dann die Deckung der strategischen Flanke mit übernimmt; und sodann, falls man eine ausreichende Truppenmasse besitzt, um zur Wahrung gegen eine einfache oder doppelte Umgehung ein oder zwei in der Verlängerung der Fronte detaschirte Flügelcorps zu formiren, und eine oder beide strategische Flanken (d. h. den Raum seitwärts) durch Vorkehrungen ähnlicher Art decken zu können. Unter diesen beiden Methoden wird man der ersterin dann den Vorzug geben, wenn das Flügel und Flanke sichernde Hinderniß nicht zu weit entlegen ist, man also beim frontalen Vorgehen sich nicht zu weit ausdehnen muß, um mit demselben ununterbrochene Fühlung zu behalten; unter allen anderen Umständen ist die Sicherstellung durch Corps vorzuziehen und zwar wird diese Maßregel eine um so größere Garantie geben und mit einem begrenzten Truppenquantum um so leichter zu bestreiten sein, je kleiner der Kriegstraum an und für sich ist, und umgekehrt um so mehr Gefahren für uns übriglassen und eine um so stärkere Streitmacht erheischen, je weiter das fragliche Theater sich ausdehnt, und je nachdem man anstatt eines Flügels deren zwei, und anstatt einer Flanke beide zu schützen hat.

Ich hoffe hiermit in ausreichend faßlicher Weise die Einflüsse entwickelt zu haben, welche der Kriegsraum auf die Bestimmung der Größe der Angriffskräfte in jedwedem Feldzug ausübt; man wird daraus erkennen, daß der Kampf wider einen Feind von gegebener Stärke ein durchaus verschiedener ist, je nachdem derselbe uns in einem weitgedehnten oder engbegrenzten Theater erwartet und daß wir unter letzterwähnten Umständen zur Lösung unsrer Aufgabe vielleicht nur die Hälfte und möglicherweise eines noch geringeren Theiles derjenigen Mittel bedürfen werden, welche die ersteren erheischen.

Was den bessarabischen Feldzug angeht, so wird seine räumliche Ausdehnung, wie die eines jeden andern, durch die Entfernung des Operationsobject's von der Basis bestimmt. Sie wird eine andre sein, je nachdem man Akerman und Kischenew, oder Odessa, oder endlich Nikolajew zum Ziel nimmt, und kann sich zu ungeheuern Proportionen steigern, falls man sich vbrsetzt, weit über die Grenzen der fraglichen Provinz hinaus bis Kiew zu gelangen. Was meine Ansicht über diesen Punkt betrifft, so erscheint mir, wie ich auch bereits vor einem Jahre in Ihren Blättern Gelegenheit genommen, mich zu äußern, die Fixirung des Object's bei Perekop als die einzig wohlgetroffene Wahl, weil nur in diesem Fall die durch Bessarabien vorschreitenden Operationen sich in directe Beziehung zu denen in der Krim setzen und hier die zu vollbringende Arbeit, den Feind aus der Halbinsel zu delogiren, erleichtern würden.

Da man nicht annehmen kann, daß die verbündeten Mächte bei Festhaltung ihres Campagneentwurfes eine solche Haupttrücksicht außer Acht lassen werden und dieselbe zu gebietend auftritt, um, nachdem sie einmal erkannt worden, nicht alle Dispositionen von sich abhängig zu machen, so erscheint es als eine gerechtfertigte Voraussetzung, daß die etwaigen Operationen sich wirklich, behufs des strategischen Hauptvorgehens, auf der Linie vom Pruth über Odessa, Nikolajew und Cherson gegen die Landenge bewegen und hier ihr nächstes Ziel in der großen und entscheidenden Alternative finden werden, entweder die russische Krimarmee zum Rückzug zu bestimmen oder sie mit Hilfe der jetzt in Laurien versammelten verbündeten Streitkräfte in eine Klammer zu fassen und zur Capitulation zu bringen.

Nachdem hiermit ein fester Gesichtspunkt für die Beurtheilung der räumlichen Beziehungen des Feldzugs gewonnen worden, ist es an der Zeit, diese letzteren selbst hier des Näheren zu erörtern. Dem oben Gesagten zufolge erscheint es zunächst wichtig, daß der rechte Flügel der vorrückenden Armee seinen Weg die Seeküste entlang zu nehmen hat, daß mithin aus dieser Richtung (von rechts her) keine feindliche Bedrohung, weder durch eine Flügelumgehung, noch durch einen Einbruch in die strategische Flanke, welche das Meer selbst deckt, zu befürchten ist. Dagegen bietet sich nach links hin innerhalb der Di-

stancen, die von einer weiten Frontspannung noch durchmessen werden möchten, durchaus keine Hindernißlinie dar, in der man eine Garantie, sei es gegen die Ueberflüglung oder gegen einen directen Flankenstoß finden könnte. Unermessliche weite Räume dehnen sich hier zwischen Pruth, Dniester und Dniepr aus und finden erst eine feste Grenze in der undurchdringlichen Sumpfreigion der Pinsker und Rokitnobrücke, welche sich vom Bug (Bog) aus (hierunter den polnischen Fluß verstanden) bis zum letztgedachten Hauptstrom (Dniepr) erstrecken. Es ist dies ein strategisches Feld, welches nur eine Macht mit Angriffsmassen auszufüllen vermöchte: Oestreich. Die Theilnahme dieses Großstaats am Kriege würde zugleich im Stande sein, die in Bessarabien wider Rußland engagirten Streitkräfte von den umfassenden Maßnahmen zur Deckung ihres linken Flügels und der links gewendeten strategischen Flanke zu entbinden. Daß auf eine derartige Cooperation durchaus nicht gerechnet werden kann, weiß heute ein jeder.

Der Verfasser denkt sich nicht nur den rechten Flügel, sondern die ganze Hauptmasse der Angriffsarmee auf der großen Straße längs der Küste und den ihr zunächst gelegenen, parallellaufenden Nebenwegen vorgehend und zwar aus doppelten Gründen: zunächst weil eine derartige Disposition die Verpflegung, welche sich auf die großen Ortschaften an der Küste und auf die Flotte stützen wird, ganz außerordentlich erleichtert und dann, weil auf dieser Linie die Punkte gelegen sind, in denen und um deren willen der Feind voraussichtlich Widerstand leisten wird. Wollte man umgekehrt mit dem Gros eine mehr mittlere Richtung innehalten, so würde man, abgesehen davon, daß man kaum diesem Zweck entsprechende Straßen finden dürfte, nicht nur die Verpflegung des Armeecentrums unter viel schwierigeren Verhältnissen zu bewerkstelligen haben, sondern, der verzögernden Einflüsse nicht zu gedenken, die hieraus entstehen möchten, würde auch ein besonderer Aufenthalt und mithin eine Verzögerung in der Aufeinanderfolge der Schläge und Bewegungen dadurch entstehen, daß man, um den Gegner in seinen Hauptvertheidigungspositionen, die eben an der Küste liegen und voraussichtlich Odessa und Nikolajew sind, anzugreifen, eine Rechtsconcentrirung vornehmen müßte, um darnach sich wieder nach links hin auseinanderzuziehen.

Der linke Armee Flügel könnte im Gegensatz zur Mitte und zum rechten, welche letztere beide hier das Heeresgros darstellen, etwas weiter binnenvärts geschoben werden, dergestalt, daß er bei Beginn des Feldzuges oder nachdem der Pruth überschritten worden, welcher Fluß in Verbindung mit dem Mündungsdelta der Donau die Bedeutung einer ersten Basis erhalten würde, den Weg auf Bender zu nehmen hätte, während die Hauptmasse (die Rechte und das Centrum) den Dniester bei Akerman erreichte. Ein solches Arrangement

würde den doppelten Vortheil bieten, daß dadurch nicht nur die Bewegungen des Gros gedeckt würden, sondern es wäre damit auch zugleich ein linksseitiges Pivot in für die letzte Einigung zu taktischen Combinationen in nicht zu weit entlegener Distance gewonnen, auf welchem die Hauptarme sich angriffsweise drehen und den Feind, indem der linke Flügel refüsit bliebe und ihn beschäftigte, der rechte Flügel und das Centrum aber vorgingen und ihn in Flanke und Rücken faßten, in die Alternative des sofortigen Rückzuges oder die Gefahr einer großen Katastrophe versetzen könnte. Es ist wahr und ich bin, in Erinnerung an frühere, bei Gelegenheit der Besprechung der Dispositionen zur Almaschlacht bekannte strategische Maximen am wenigsten in dem Fall es leugnen zu können, daß es ein ungleich nachdrücklicheres Verfahren sein würde, wenn man seine Streitmassen rechts zurückhielte, mit dem linken Flügel, wo alsdann der Hauptaccent unsrer Kraft gelegen sein müßte, vorginge, um den Feind von hier aus zu debordiren und, nachdem er im glücklichsten Falle die Schlachtentscheidung angenommen und umfaßt worden, rechtswärts auf das Meer zu werfen; allein die Aussicht darauf, daß er in die Falle gehen werde, ist im Grunde genommen doch zu gering, um darauf das Angriffsarrangement basiren und die weiter oben auseinandergesetzten Vortheile, die ein Operiren mit dem Gros in der dichtesten Nähe des Meeres bietet, um deswillen opfern zu können. Außerdem kann in besonders günstigen Fällen, wo ein Agiren mit dem linken Flügel sich vorzugsweise empfiehlt, in verhältnißmäßig nicht allzugroßer Zeit, durch Seitwärtschiebung einer Anzahl Divisionen aus der Mitte jener für den betreffenden Zweck ausreichend verstärkt werden. Die Lehre aber wollen wir aus der hier dargelegten Sachlage gleich im voraus entnehmen: daß, wenn auch die Rechte und das Centrum bestimmt sind, die Hauptmasse der Angriffarmee in sich zu einigen, dennoch die linke nicht zu schwach gemacht, nicht etwa bloß als ein fliegendes Corps organisiert werden darf, damit sie im Stande ist, die doppelte, ihr aufzuerlegende Function zu erfüllen: Pivot für die Bewegungen des Gros zu sein und unter Umständen, in der Eile verstärkt, als solches selbst zu operiren.

In der letzteren Bestimmung liegt noch eine andere, bereits flüchtig berührte Bedingung ausgesprochen, auf die ich hier aber aus Gründen der größern Verständlichkeit noch behufs näherer Prüfung zurückkommen muß. Die Größe der Entfernung, welche die Mitte von dem linken Armeeflügel scheidet, wird das Maß der Schwierigkeiten ausdrücken, die einer Verlegung der operirenden Hauptmassen von rechts nach links entgegenstehen. Es ist mithin klar, daß, um dieselben nicht allzusehr anwachsen zu lassen, der linke Flügel niemals in die Stellung eines detachirten und außer directer Verbindung mit dem Gros stehenden, durch weite Distancen von ihm geschiedenen Armeecorps treten darf.

Aus der Beschränkung, welcher die Bewegungen des linken Flügels unterliegen, erhellt die Unmöglichkeit, in welcher er sich befindet, Functionen, die von den besprochenen gesondert und räumlich mit ihnen nicht zu vereinigen sind, auf sich zu nehmen. Er kann daher nicht als ein Flügelcorps angesehen werden, welches dem Feinde auf den Leib geht, wo er erscheint und was mit jener Ungebundenheit agirt, welche allein das Bewußtsein einer selbstständigen Bestimmung verleihet. Um also den Eventualitäten gewachsen zu sein, die in der Möglichkeit eines Erscheinens des Feindes in weiter Distance links von unsrer Fronte ihren Boden finden, bedarf es, außer dem eigentlichen linken Flügel noch eines mobilen, völlig selbstständig gemachten, mithin für jede taktische Aufgabe die specifischen Mittel umfassenden linken Flügelcorps, dessen Actionsphäre im voraus schwer abzugrenzen ist und über welches nur im Allgemeinen zu sagen ist, daß es sich stets in annähernd gleicher Fronthöhe mit der Hauptarmee wird befinden müssen.

Wenn auch die Grundbestimmung des fraglichen Corps als eine Offensivdefensive bezeichnet werden muß, indem es vornehmlich den linken Flügel des Operationsheeres decken soll, so mag es doch gleichwol zur reinen Offensive übergehen, wenn eine glückliche Gestaltung der Verhältnisse, die sich schon jetzt als eine mögliche voraussetzen läßt, dazu einladen sollte. Es sind dies solche, die sich aus einer entscheidenden Niederlage des Feindes in einer Hauptschlacht, welche ihm das Gros geliefert, und in deren Folge er geworfen würde, ergeben möchten. Wirft der Stoß ihn auf die Seeküste, so hat das Flügelcorps allerdings wenig mit der Katastrophe selbst zu thun, in die der Gegner alsdann unfehlbar verwickelt wird; geschieht aber das Werfen in entgegengesetzter Richtung, so ist die Versuchung groß, seinen Marschcolonnen in die linke Flanke zu fallen, oder gar ihren Fäden den Weg zu vertreten. Wenn man hieraus den Schluß ziehen wollte, daß dem Flügelcorps behufs einer Steigerung des strategischen Erfolges unter der Voraussetzung solcher Fälle eine möglichst große Stärke zu geben wäre, so würde dies wiederum ein Fehlschluß sein. Denn offenbar ist seine tiefer eingreifende, offensive Thätigkeit eine durch die Erfolge der Hauptmacht bedingte; insofern man nun eine Verstärkung des Flügelcorps nur auf Kosten der letzteren ausführen kann, würde man die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Schlages vermindern, indem man die Mittel zu seiner Ausbeutung vermehrte, folglich nicht logisch handeln.

Es ist endlich hier noch eins zu erwähnen. Beim weiteren Vorgehen wird man mit einem Flügelcorps behufs der linkswärtigen Deckung nicht ausreichen: es wird zunächst die Gefahr sich geltend machen, daß der Feind von der Flanke des Kriegesraumes aus (von Norden her) im Rücken dieses Corps auftritt, und nachdem dies wirklich geschehen, würden peinliche Verlegenheiten daraus erwachsen, wenn man nicht Streitmittel in Bereitschaft hielte, die den

feindlichen Gegenangriff in Schach zu halten vermöchten. Es ist das die Flankendeckung, deren Nothwendigkeit, neben der Flügeldeckung, bereits ohne Bezugnahme auf die der gegenwärtigen Erörterung unterliegenden localen Verhältnisse weiter oben besprochen wurde.

Das Flankencorps hat selbstredend nach der Richtung hin Fronte zu machen, in welcher die Bedrohung erfolgt. Es wird, das ist klar, am zweckmäßigsten situirt sein, wenn es sich in der Mitte des zu deckenden Raumes aufgestellt befindet; und zwar wird, da dieser ein mit dem Vorschreiten der Hauptarmee stetig wachsender ist, seine Postirung sich dieser Bedingung gemäß von Zeit zu Zeit zu ändern haben. Es ist zugleich selbstverständlich, daß seine Aufgabe mit der Steigerung der räumlichen Ausdehnung der zu deckenden Flanke eine immer größere, schwierigere wird, und die mithin billigerweise ein entsprechendes Anwachsen der bezüglichen Mittel (Streitkräfte) erheischt. Es ist daher ein denkbarer Fall, daß der weiter vorgetriebene Angriff anstatt eines Flankencorps deren zwei bedürfen wird.

Daß die Basis außerdem unter den Schutz besonderer Streitkräfte zu stellen ist, erwähne ich, als sich ebenfalls an und für sich verstehend, hier nur beiläufig.

Es scheint mir mit dem oben Gesagten die Aufgabe, welche ich mir in diesem Abschnitt des Aufsatzes stellte: Die Ansprüche, welche die Beschaffenheit des Kriegesraumes in Betreff der Größe der Angriffskräfte erhebt, festzustellen, gelöst zu sein. Ich bewies die Nothwendigkeit einer in ungleiche Hälften getheilten Hauptarmee, eines detaschirten Flügelcorps, eines oder zweier Flankencorps und einer Besetzung der Basis mit entsprechenden Massen. Hinzuzufügen wäre allenfalls noch, daß auch die Zwischenbasen (Dniester, Bug) nicht ohne Deckung gelassen werden dürfen; indeß nimmt die Befestigungskunst hierbei das Wichtigste auf sich. Zu festen Ziffern gelangte ich in dem Obigen noch nicht; auch kann dieses letztere Resultat erst auf Grund einer Schätzung der feindlichen Streitkräfte erreicht werden, denen die diesseitigen entsprechen müssen.

Es wird, bevor ich auf die Ermittlung der feindlichen Streitkräfte und daraus zu ziehende Schlüsse auf den seitens der Verbündeten benötigten Kraftaufwand eingehe, nothwendig sein, das russische Defensivsystem gegenüber einem Angriffe von der unteren Donau und dem Pruth her in der Richtung auf Perekop klar zu machen.

Die heutige Kriegswissenschaft erkennt in der Defensiv-, ganz allgemein genommen, die andere Form des Krieges und einen zweiten Weg, um zu dessen Endzweck, dem Sieg, zu gelangen. Wenn General von Willisen, (dessen Verdiensten um ein richtiges Verständniß der strategischen Mechanik niemand williger seine Anerkennung zollen kann, als der Verfasser) im Widerspruch damit dem

Sache Geltung zu verschaffen suchte: „Die Defensive ist eine Lehre der Erhaltung“*), so hat dies nur insofern Sinn, als er den Begriff der Vertheidigung im allerengsten und abstractesten Sinne erfaßt, in welchem sie allerdings nur eine Abwehr ist. Ein Staat entscheidet sich dazu, seiner Kriegführung die defensive Form zu geben, wenn er zu der offensiven nicht die ausreichenden Mittel besitzt, was selbstredend immer eine numerische Verhältnißfrage sein wird, wenn nicht moralische Elemente überwiegend in Betracht kommen. Wären die Ressourcen eines Staates dermaßen gering, daß sie keine Hoffnung zu einem Erreichen des vorgesteckten Zieles, welches der Sieg ist, übriglassen, so würde es ein Verstoß gegen alle politisch-militärische Logik sein, wenn derselbe desungeachtet zum Kriege schritte, da das Ende desselben ihn unter allen Umständen in ungünstigerer Lage wie der Anfang vorfinden würde. Eine Ausnahme hiervon wird nur insofern bestehen, als der Krieg von der anderen Macht in der Absicht provocirt wird, die Existenz des anzugreifenden Theiles selbst in Frage zu stellen, und falls die für solchen Zweck verfügbaren Mittel den Erfolg außer Zweifel stellen. Der Widerstand gegen einen solchen Versuch scheidet alsdann aus dem Bereich der normalen Kriegsverhältnisse aus und wird zu einem besonderen Fall, der von seinem eignen Standpunkt aus beurtheilt sein will. Biewol im Interesse der zarischen Politik in preussischen Organen wiederholt der Versuch gemacht worden ist, Rußland als gegenwärtig in seiner Existenz bedrohte und lediglich im allerengsten defensiven Sinne kriegführende Macht darzustellen, so müssen wir doch auf das allerbestimmteste dagegen protestiren, und, auch wenn das Vorgehen in Kleinstaen uns nicht zum Gegenbeweise diene, schon der jetzigen Proportion der Streitkräfte wegen und sollten wir auch von dieser Abstand nehmen, dann ganz gewiß aus Vorsicht der Annahme beisplichten, daß jedem russischen Rückgange vorerst nur das Princip des reculer pour mieux sauter zu Grunde liegt.

Also der Zar betrachtet seine defensive Kriegsform, nicht minder wie die verbündeten Mächte ihre offensive, als ein Mittel zum Siege, und er wird darnach seine Dispositionen treffen. Da man nun niemanden schlägt, wenn man ihm beständig ausweichen wollte, so wird, auch wenn die russischen Massen sich, gegenüber dem Einbruch ihrer Gegner in Bessarabien, zurückziehen sollten, dieser Rückgang dennoch derart angelegt sein, daß er zum Vorgehen umschlagen kann, wenn der geeignete Moment gekommen. Mit anderen Worten: die Defensive wird hier, wie in allen anderen normalen Fällen, sofern sie sich auf einen rationellen Calcul gründet, beim etwaigen Rückgehen nur die Herbeiführung von Verhältnissen bezwecken, die ihr den Uebergang zum Angriff gestatten.

*) Siehe „Theorie des großen Krieges“ Seite 127.

Diese Verhältnisse sind unter allen Umständen solche, welche das beiderseitige Kraftmaß zum Mittelpunkt haben, weil aus einer günstigeren Proportion derselben für die Vertheidigung allein die Möglichkeit der Offensive resultirt. Bestimmter ausgedrückt ist also die Anbahnung dieser günstigeren Proportion die Hauptsache; was, außer vielen Zufälligkeiten, die dazu beitragen mögen, vorzugsweise dadurch geschehen kann, daß man entweder die feindlichen Kräfte durch Kämpfe, in denen sie härter als die unsrigen mitgenommen werden, den Consequenzen einer schnelleren Verminderung anheim gibt, oder sie zwingt, sich über große Räume auszudehnen, wodurch sie nicht unmittelbar und im eigentlichen Sinne vermindert, aber jedenfalls auf dem Punkt, wo sich die Entscheidung vollzieht, geschwächt werden. Ich erinnere unter Bezugnahme auf einen früheren Aufsatz („Ueber den modernen Festungsbau und Belagerungskrieg“) daran, daß in der ersteren Methode das Grundprincip der Befestigungen ausgedrückt liegt, und daß die letztere nur eine ausnahmsweise Anwendung findet, indem sie seitens des die Vertheidigung führenden Staates einen ausgedehnten Raumbesitz voraussetzt. Beispielsweise ist Rußland unter den europäischen Großmächten diejenige, welche sich am meisten in der Lage befindet, das Princip, die feindlichen Angriffskräfte durch die Größe des ihnen überlassenen Raumes zu zersplittern, geltend zu machen, und umgekehrt Preußen diejenige, deren Territorialverhältnisse sich am wenigsten dazu eignen, weshalb es ein ganz richtiger Gedanke des berliner Cabinets war, nachdem der wiener Congreß den Gebietsbestand definitiv festgestellt, sofort seine Hauptkräfte auf die Fortificirung seines Staatsgebiets zu verwenden, indem es damit die einzig mögliche Grundlage für eine preussische Defensive schuf, welche ihre Mittel nicht in der Größe des Raumes suchen kann, da sie nur über einen verhältnißmäßig kleinen verfügt.

Da ein sehr weiter Raum die Stützung der innerhalb desselben agirenden Vertheidigungskräfte durch Befestigungen nicht ausschließt, so befindet sich Rußland in der besonders günstigen Situation, für seinen Widerstand beide Methoden zur Anwendung zu bringen, was in der Weise möglich ist, daß es sich, nicht wie im Jahre 1812 ohne Vertheidigung, wesentlich gefechtslos, sondern stationsweise, von Befestigung zu Befestigung zurückzieht. Die Zersplitterung des Gegners durch die Distanzen, welche er hinter sich läßt, wird dadurch allerdings verlangsamt, aber die Gesammtentwicklung behufs seiner beschleunigten Reducirung auf ein geringeres Kraftmaß als das der Vertheidigung wird dadurch in erhöhtem Grade an Sicherheit gewinnen.

Die Frage, welche sich hiernach zunächst aufdrängt, ist die, ob der Rückstoß, für welchen der Zeitpunkt gekommen sein wird, sobald die Defensive das numerische Uebergewicht gewonnen hat, ein auf die Fronte des Angreifers gerichteter oder gegen seine Flanke gewendeter sein soll. Bei Wahl der letzteren

Richtung wird in der Regel die Unmittelbarkeit und das Ueberraschende der Rückwendung der Größe des strategischen Erfolges zum Opfer gebracht werden müssen, diese aber reichlich entschädigen; mithin ist sie die bessere.

So weit über die Verhältnisse der russischen Vertheidigung im Allgemeinen, jetzt zu ihrer Stellung auf dem speciell in Frage gebrachten Kriegstheater und gegenüber dem auf ein bestimmtes Ziel (Perekop) gewendeten Angriff.

Man kann nicht leugnen, daß die Lage des Kriegsschauplatzes und die angenommene Hauptrichtung des Offensivstoßes innerhalb desselben, Rußland in der Benutzung seiner Raumverhältnisse nicht durchaus freie Hand läßt, aber der Gebrauch, den es von denselben zu Gunsten seiner Defensiv machen kann, wird immerhin noch sehr in Betracht zu ziehen sein. Da die Bewegung des Armeegros des Angreifers der Seeküste entlang vor sich gehen wird, so ist, wie bereits bewiesen, nur ein Flügel und desgleichen nur eine Flanke (hierunter die des rückwärtsgelassenen Raumes verstanden) zu decken; anstatt zweier Flügelcorps, deren sie beim Vordringen gegen die Landesmitte bedürfen würde, hat die Offensive daher nur eins, und dem entsprechend nur einfache Flankendeckungsmittel nöthig. Diese Umstände ermäßigen die beim Vormarsch gegen das Object vor sich gehende Zersplitterung der Angriffstreitmacht auf das halbe Maß dessen, wie sie sich anderen Falls gestalten würde. Aber dazu tritt noch ein anderer Umstand, der in dem nämlichen Sinne wirkt, hinzu. Die Operationslinie vom Pruth nach Perekop ist verhältnismäßig keine sehr ausgedehnte. Sie hat fast nur den dritten Theil der Länge von derjenigen, welche der große Napoleon im Jahre 1812 zwischen der Weichsel und Moskau durchmessen, und kann ebensowenig mit einer von Odessa oder Riga aus auf Moskau gerichteten auch nur entfernt in Vergleich gestellt werden. Dadurch verkürzt sich der Raum, welchen die vorrückende Angriffarmee hinter sich läßt, in welchem außerdem nur die eine Flanke in dem vorliegenden Falle des Schutzes bedarf, ganz außerordentlich und in dem nämlichen Verhältnisse vermindern sich die Kraft zersplitternden Wirkungen, welche von ihm ausgehen. Um von der Küste des schwarzen oder baltischen Meeres aus die russische Reichsmitte (Moskau) zu erreichen, würde man, rechts und links von der Operationslinie einer ganzen Reihe staffelförmig aufgestellter Flanken-corps und zahlreicher Zwischenbasen bedürfen, die diesen unerläßlichen Maßregeln zu bringenden Opfer an Kräften und Mitteln würden enorm sein und es ist die Frage, ob man, wenn man auch stark wie der große Kaiser der Franzosen vor vierundvierzig Jahren (1812) ausmarschirte, letztlich als Heeres, groß eine ausreichende Truppenmacht zur Stelle bringen würde. Für den Angriff auf der hier in Rede stehenden Linie kann diese Möglichkeit aus bloßen Raumerücksichten weniger in Zweifel gestellt werden. Was sich für Rußland hieraus folgert ist dies: daß es doppelte Ursache hat, der Aufforderung,

sich durch Befestigungen zu verstärken, zu entsprechen; auch hat es diese Sachlage so wohl begriffen, daß bereits gegenwärtig die Fortificirung der in Betracht kommenden Hauptpunkte als beendet angesehen werden kann.

Dieses vorausgeschickt, gehe ich nunmehr zur Ermittlung der russischen Streitkräfte und der schließlichen Schlußziehung auf das für den Angriff benötigte Kraftmaß über.

Ich nehme an, daß Rußland keine Detaschirungen von der Krim aus nach dem neu sich öffnenden Kriegsschauplatz wird vornehmen können, indem seine Truppen sich dort im Schach gehalten befinden und keine Verminderung dulden. Sodann ist als gewiß vorauszusetzen, daß von den Streitkräften am baltischen Meere ebenfalls ein Abzug nicht zu machen ist, und die meisten der in Polen zur Zeit aufgestellten Regimenter dort verbleiben müssen, um dieses immer, wenn auch nicht so wie vordem, zur Erhebung bereite Land niederzuhalten. Hiernach verbleiben, um zunächst eine bessarabische Armee zu formiren, nur die Truppen unter Lübers Oberbefehl, welche ihre Sammelpunkte bei Ismael, Odessa, Nikolajew und Cherson haben. Die bei Ismael kann man auf etwa 10,000 Mann, die in Odessa auf etwa ebensoviel, und nicht höher die in Cherson anschlagen, was mit 25,000 Mann, die bei Nikolajew versammelt sind, im Ganzen 55,000, und, wenn man besonders reichlich schätzt, 60,000 Mann sind. Es ist das, wie gesagt, die bessarabische Armee, von der man annehmen kann, daß sie in der Nähe des Pruth in ihrer Gesamtstärke concentrirt werden kann, weil eine Anzahl schon jetzt im Anzuge nach der Küste des schwarzen Meeres begriffener Druschinen im Stande sein wird, an den Punkten, welche die fraglichen Truppen zu verlassen haben, deren Stelle auszufüllen. Auf die sogenannte Reservearmee von Perekop, die mit 25,000 Mann wol sehr hoch berechnet ist, wird für die Vertheidigungszwecke westwärts von der Dnieprlinie nicht zu zählen sein, indem sie in diesem Falle ihre Functionen, für die lebendigen Massen der Defensivmittel in der Krim ein großes Depot zu bilden, sie zu decken, wenn der Angreifer von Eupatoria aus vorgehen sollte, gegen ihn zu demonstriren u. s. w. sodann aufgeben müßte. Dagegen ist die ganze Armee des Reichscentrums, deren Aufstellung durch die Punkte Schitomir und Kiew bezeichnet wird, und von der man weiß, daß sie unter Paniutines Befehl steht, für den Süden zur Verfügung. Der Verfasser befindet sich nicht in der Lage um auch nur mit annähernder Gewißheit angeben zu können, auf wie hoch dieses Heer der Mitte sich belaufen mag; er schätzt es, auf Grundlage keines anderen Motivs als eines gewissen Gehörs für der Wahrheit nahe kommende Ziffern auf zwischen 30 und 40,000 Mann und glaubt voraussetzen zu dürfen, daß dieser immerhin beträchtliche Bestand sich mit Zuhülfenahme weiterer Druschinen und nachdem die neubefohlenen Massenaushebungen bewerkstelligt

sein werden, bis zum nächsten Frühjahr auf das Doppelte wird vermehren lassen; d. h. ich würde es als nichts Außerordentliches ansehen, wenn Pontutine im nächsten Monat März über 70—80,000 Mann disponiren könnte. Diese Masse würde, um den letztgedachten Zeitpunkt in Marsch gesetzt, im Stande sein, zu Anfang Mai bei Odessa oder Nikolajew einzutreffen, indes würde solche Verwendung d. h. die Vereinigung der Centralarmee mit der des schwarzen Meeres (unter Lüders) kaum dem russischen Defensivinteresse entsprechen, und ist darum wenig wahrscheinlich; als viel glaublicher stellt sich dar, daß Rußland durch diese Armee den Rückstoß in die linke Flanke des Angriffs vorbereiten lassen und aus diesem Grunde sie erst spät in Action treten lassen wird. Sie kann sich inzwischen verstärken, und im Laufe des Sommers, wenn die Verbündeten am Dniepr stehen werden, den Bestand von 100,000 Mann erreichen. Der Effect, den das plötzliche Vorgehen dieser Masse bewirken würde, wäre dann sicher ein großer, vorausgesetzt, daß man seitens des Angriffs nicht rückweisende Vorkehrungen getroffen hätte.

Um es hier noch einmal zu wiederholen, sind es also, abgesehen von allen kleinen Corps, zu deren Formirung das russische Defensivinteresse sich möglicherweise bestimmen lassen mag, zwei Hauptarmeen, eine frontale von 60,000 und eine andere in der Flanke stehende von etwa 80,000 Mann (oder im schlimmsten Falle von 100,000), mit denen es die Verbündeten zu thun haben werden. Diese Verhältnisse sind insofern abnormer Art, als der Hauptaccent der Vertheidigung dabei ersichtlich im voraus auf den Rückstoß von der Seite her gelegt ist und wie eben nachgewiesen worden, gelegt werden mußte. Der Angriff wird sich ihnen gegenüber in der Nothwendigkeit befinden, seinen in die linke Flanke des Vorgangs disponirten Streitkräften eine ganz außergewöhnliche Stärke zu ertheilen, die mit 70—80,000 Mann vielleicht nicht zu hoch angeschlagen ist, wenn auch in einer besonders geschickten Hand 60,000 Mann genügen mögen. Ich nehme hier 70,000 Mann als eine mittlere Ziffer an. Die Basis am Pruth kann nicht süglich ohne 20,000 Mann gelassen werden; ebensoviel wird eine Zwischenbasis am Dniester und Bug wegnehmen, was die zur Deckung des Rückens nothwendigen Streitkräfte auf 110,000 Mann feststellt. Endlich mag das Flügelcorps mit 20,000 Mann in Rechnung gestellt werden. Da die Hauptarmee es unter allen Umständen mit 60,000 Mann zu thun haben wird, die außerdem noch durch Localtruppen um ein Bedeutendes verstärkt werden dürften (denn wir konnten uns im Obigen der Annahme nicht entziehen, daß Druschinen die Besatzungen von Odessa, Nikolajew und Cherson ersetzen würden), so scheint ihre Festsetzung auf 100,000 Mann eine gerechtfertigte zu sein. Die Gesammimasse an Streitkräften, welche das Kriegstheater erfordert, beliefe sich, sie einbegriffen, sonach auf 230,000 Mann und

100,000 Mann 40*

ich setze hinzu, daß diese Summe ziemlich knapp bemessen ist und daß andere Rechner möglicherweise zu einer größern gelangen werden.

Es wird kaum von irgendeiner Seite her ein Zweifel dagegen erhoben werden, daß die wider Rußland verbündeten Mächte im Stande sein werden, eine Streitmasse, wie die, welche der in vorangehendem Abschnitt angestellte Calcül ermittelte, für den großen Zweck, die Dinge in der Krim durch die Bedrohung von Perekop zum Abschluß zu bringen und eine weitgespannte Basis für einen spätern Feldzug, der sich Kiew zum Hauptoperationsobject setzen möchte, in Bessarabien zu vereinigen. Im Gegensatz zu einer früher vielfach von Russenfreunden aufgestellten Behauptung, wonach die letzte Campagne in der Krim schon die englischen Heereskräfte erschöpft und Frankreich in eine der Erschöpfung nahe Lage gebracht hätte, beweisen die Rüstungen, welche eben jetzt in beiden Ländern im Gange sind, daß der Krieg seither nur dazu beigetragen hat, die militärischen Kräfte derselben zur freieren und ausgedehnteren Entwicklung zu bringen. Die Aufstellung von einer Viertelmillion Soldaten über die heute zur Verwendung gebrachte Zahl hinaus, würde die Leistungsfähigkeit beider Mächte, die außerdem nicht allein stehen, sondern am Pontus auch auf die Unterstützung Sardinien's und der Pforte, vielleicht auch Spaniens zählen können, so wenig übersteigen, daß man dreist sagen kann, sie würden allenfalls eine halbe Million zur Stelle schaffen können; aber es gibt einen Grund, der es unwahrscheinlich erscheinen läßt, daß man schon im nächsten Frühjahr die besprochene Unternehmung einleiten werde, was mit andern Worten so viel sagen will, als daß man überhaupt die Entscheidung in der Krim durch einen Marsch vom Pruth gegen Perekop herbeiführen wird: die jenem Termin schon ziemlich weit entgegengeschrittene Zeit. Ein so unermessliches Vorhaben, wie ein überseeischer Feldzug, bei dem dritthalbhunderttausend Mann zur Verwendung kommen, erheischt Vorbereitungen, die schlechterdings nicht in einer kleinen Zahl von Monaten beendet werden können und die spätestens gleich nach dem Fall von Sebastopol hätten begonnen werden müssen, wenn man im März oder April, ja wenn man auch nur im Mai erst schlagfertig dastehen wollte. Um diese Consequenz in ihrer ganzen Nothwendigkeit zu empfinden, möge man sich erinnern, welche außerordentliche Anstrengungen es gekostet, um im März d. J. die französische Armee in der Krim auf den Bestand von 110,000 Mann zu erheben. Die bei weitem größere Hälfte der französischen Kriegsmarine wurde zu diesem Zweck vom November v. J. (1854) an zu diesem Zwecke im Transportdienst verwendet und schließlich fehlte der gedachten Armee im entscheidenden Augenblick ihrer Wirksamkeit noch so manches. Wenn aber die Verbündeten im nächsten Frühjahr keinen bessarabischen Feldzug eröffnen werden, weil die Vorbereitungen für solches Unternehmen bis dahin nicht beendet werden können, so entsteht die Frage, auf

welchem andern Wege sie den Widerstand des Feindes in der Krim brechen werden. Daran, daß dies von vorn her, in Fronte gegen die Mackenziehöhen möglich sei, glaubt jetzt niemand mehr; aber die Ansicht hat viele Anhänger, wonach man sich endlich dennoch zu dem entschließen wird, was von allem Anfang an das Beste gewesen sein würde, zum Vorgehen mit der Hauptangriffsmasse von Cupatoria aus, nachdem man alles schwere Material unter den Schutz der eben jetzt mit großem Eifer ihrer Vollendung entgegengeführten Befestigung von Kamiesch gestellt und auf dem Plateau des Chersonnes nicht mehr als ein paar Divisjonen zurückgelassen. Insofern man zur Durchführung einer solchen Operation, die schließlich die Russen zum Rückzug nöthigen oder sie zur Capitulation bringen wird, nur etwa 70,000—80,000 Mann frischer Truppen bedarf, kann sie, wenn es den verbündeten Mächten nur um eine definitive Entscheidung in der Krim zu thun ist, im Gegensatz zu dem bessarabischen Feldzug, sogar als die bessere angesehen werden. Den letztern hatte ich hier wesentlich darum zum Thema gewählt, um an einem das Interesse in Anspruch nehmenden Beispiel die ersten strategischen Regeln und Grundsätze zu erläutern.

Literatur.

Bermischte Literatur. Horaz' Satiren und Briefe. Ins Deutsche übertragen von Fr. Frölich. Schleswig, Bruhn. — Der Verfasser ist bei seiner Uebersetzung von dem Grundsatz ausgegangen, daß es mehr darauf ankommt, dem Leser in einer klaren und einfachen Sprache den Inhalt des Originals zu erläutern, als ängstlich die Form des Originals nachzuahmen. Er hat daher zu seiner Uebersetzung den fünffüßigen Jambus gewählt und ihn mit großem Geschick angewandt, so daß ein für die Leser aller Classen zugängliches und angenehmes Buch daraus hervorgegangen ist. —

Norddeutsche Freiheits- und Heldenkämpfe. Zur Kenntniß deutschen Lebens und zur Beförderung vaterländischen Sinnes bei Jung und Alt. Von Dr. J. C. Kröger. Zweiter Theil. Leipzig, Brandstetter. — Der zweite Band dieser schätzbaren Sammlung, die mit einem sehr einsichtsvollen Patriotismus angelegt ist, enthält im ersten Abschnitt die Reformatoren Luther, Bugenhagen und Heinrich von Zütphen, im zweiten die beiden Bürgermeister Wullenwever und Heinrich Meurer, im dritten Moriz von Sachsen, Ernst von Mansfeld und Bernhard von Weimar, im vierten die Generale Werth und Dünnowald, im fünften die Wiederhersteller des Vaterlandes nach dem dreißigjährigen Kriege, den großen Kurfürsten, Herzog Ernst den Frommen von Gotha, Derfflinger, Schulenburg und den alten Dessauer, im sechsten Friedrich den Großen und seine Generale. Je häufiger es